

außergewöhnliche Hüttenlandschaft und ist zukünftig detaillierter archäologisch zu erforschen.

Summary

The northern Siegerland region between Hilchenbach-Müsen and Kreuztal-Ferndorf is well known for its iron ore deposits as well as copper, lead and silver. However, the origins of the mining industry are as yet relatively unknown. By carrying out surveys, trial and rescue excavations and archaeometallurgical analyses, and by studying the results of an old mechanical test excavation new basic insight was gained in 2013 into the mining history of the micro region. It appears that the Iron Age mining landscape in the Siegerland area was much vaster than previously believed, but that non-ferrous metallurgy may not have played a role.

Samenvatting

Het noordelijke Siegerland tussen Hilchenbach-Müsen en Kreuztal-Ferndorf is, behalve wat zijn ijzerertslagen betreft, ook bekend door de aanwezigheid van koper, lood en zilver. Toch is de oorsprong van de mijnindustrie tot nu toe nauwelijks onderzocht. Door middel van prospectie, boringen, noodopgravingen, de evaluatie van een oude winplaats en

archeometallurgische analyses lukte het in 2013 fundamenteel nieuwe kennis over de mijnbouwgeschiedenis van deze microregio te ontwikkelen. Het ziet ernaar uit dat aan de ene kant het mijnbouwgebied in het Siegerland aanmerkelijk uitgebreider was dan tot nu toe aangenomen, maar dat er mogelijkgevoegs geen verwerking van non-ferrometalen plaats vond.

Literatur

Otto Krasa, Entdeckung eines zweitausendjährigen Hüttenplatzes für Kupfer, Blei und Silber im Siegerland. Westfälische Forschungen 13, 1960, 195–197. – **Gerd Weisgerber**, Montanarchäologische Untersuchungen auf dem Altenberg – Zum mittelalterlichen Berg- und Hüttenwesen im Siegerland. In: Claus Dahm/Uwe Lobbedey/Gerd Weisgerber (Hrsg.), Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 34 (Bonn 1998) 133–219. – **Jennifer Garner**, Der latènezeitliche Verhüttungsplatz in Siegen-Niederschelden »Wartestraße«. Metalla 17.1/2 (Bochum 2010). – **Thomas Kirnbauer/Stefan Hucko**, Hydrothermale Mineralisation und Vererzung im Siegerland. Der Aufschluss 62, 2011, 257–296. – **Rolf Golze**, Der Bergbau in Müsen. Altenberg und Stahlberg e.V. (Hrsg.), 16. Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop Müsen im Siegerland/NRW/D (Clausthal-Zellerfeld 2013) 11–50. – **Manuel Zeiler**, Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Bericht über die montanarchäologischen Forschungen 2009–2011. Metalla 20/1 (Bochum 2013).

Römische Kaiserzeit Kastengrube und »Torgebäude« – Ausgrabungen im Römerlager Haltern 2013 Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Bettina Tremmel

Abb. 1 (rechte Seite) Gesamtplan der Grabungsfläche 2013 mit dem nördlich daran anschließenden Westtor. In Tornähe befindet sich ein T-förmiges Gebäude. Über dem äußeren Lagergraben liegt ein Pfostengrubenbau mit Kastengrube und nach Südwesten abknickendem Kanal (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurak, B. Tremmel).

Die Ausgrabungen im »Römerpark Aliso/Römische Baustelle am LWL-Römermuseum« wurden ab Ende Februar 2013 durch die LWL-Archäologie für Westfalen fortgesetzt. Südlich des bereits 1971 von Siegmund von Schnurbein aufgedeckten Westtores untersuchten Mitarbeiter des Referats Provinzialrömische Archäologie eine ca. 3400 m² große Grabungsfläche (**Abb. 1**). Das Gelände fällt hier von Norden nach Süden auf einer Strecke von 93 m um 3,4 m ab. Neben einem 86 m langen Teilstück der Umwehrung mit Holz-Erde-Mauer und den beiden Lagergräben wurden etliche

Abfallgruben und Grubenkomplexe in der *via sagularis* sowie feldlagerzeitliche Backöfen dokumentiert. Von besonderem Interesse sind an dieser Stelle ein erstmalig in Haltern festgestelltes Gebäude seitlich des Tores und ein Pfostengrubenbau mit Kastengrube sowie holzverschalttem Kanal.

Das Gebäude etwa 12 m südlich des Westtores besaß einen T-förmigen Grundriss. Es lag parallel zur Innenwand der Wehrmauer und bestand aus einem langrechteckigen, ca. 13 m x 6 m großen Haupttrakt, dem ein breiterer, quer dazu liegender Anbau vorgelagert war.



Im ersten Planum waren anfangs nur die westlichen und südlichen Fundamentspuren zu erkennen. Erst nach mehrmaligem Überputzen der Grabungsfläche erschloss sich der gesamte Gebäudegrundriss. Nicht nur die Gräbchenverfüllungen waren im Anstehenden

schwer zu erkennen, auch die Pfostenstandspuren waren in den Fundamentgräbchen zunächst nicht zu ermitteln. Im Längsschnitt zeichneten sich die Pfostenstellungen jedoch als Vertiefungen in der Gräbchensohle in regelmäßigen Abständen von 1,00 m bis 1,10 m

Abb. 2 Blick über die beiden Lagergräben nach Norden. Die roten Pfosten im Hintergrund markieren den Standort des Westtores. Quer über dem äußeren Lagergraben liegt die langrechteckige Kasten-grube mit dem abbiegenden Kanal (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurok).



ab. Die erhaltene Tiefe der Pfostengrübchen beträgt zwischen 0,20 m und 0,40 m.

Im vorderen Drittel des Haupttrakts ist ein 4,4 m x 3,0 m kleiner Raum abgeteilt. Aufgrund der Nähe zum Tor ist eine Nutzung als Wachstube denkbar. Eine Unterbrechung des Pfostengrübchens könnte auf eine etwa 1 m breite Tür hindeuten, die in den größeren Raum des Gebäudes führte. In der Mittelachse dieses fast hallenartigen Bereichs befanden sich zwei Pfosten mit einem Durchmesser von 0,30 m und einer erhaltene Tiefe von 0,30 m bzw. 0,60 m. Ihre Durchmesser entsprachen damit der Pfostengröße des Westtores und der Zwischentürme. Sie dienten wohl weniger der Unterteilung des Raumes als vielmehr dem Abstützen von Querbalken.

des in Tornähe gedeutet werden. Bauten mit ähnlichem Zuschnitt sind auch in den Lippe-lagern Bergkamen-Oberaden und Delbrück-Anreppen in unmittelbarer Tornähe und parallel zur Holz-Erde-Mauer liegend nachgewiesen. Ihre Funktion ist aber bislang unbekannt. Die Befunde lieferten leider keine Fundstücke, die Hinweise darauf geben könnten. Am ehesten ist hier an eine funktionale Verbindung zum Tor und zur Überwachung des Verkehrs zu denken. Möglicherweise waren hier an der Wehrmauer und in der Nähe der Tore auch Torsionsgeschütze untergebracht, um für den Einsatz im Verteidigungsfall mit diesen Waffen nur kurze Wege zurücklegen zu müssen.

Bei der zweiten Struktur, die hier vorgestellt werden soll, handelt es sich um einen ungewöhnlichen Pfostengrubenbau mit Kastengrube und Holzverschalttem Kanal. Er lag wenige Meter außerhalb der Befestigungsmauer des Hauptlagers.

Noch während der Bauarbeiten für die Umwehrung des Hauptlagers war eigens für diese Außenanlagen der noch nicht vollständig ausgehobene äußere Lagergraben auf einer Länge von etwa 10 m wieder verfüllt worden (Abb. 2). Über dem verfüllten Grabenstück wurde anschließend ein fast senkrecht dazu liegender, ca. 10 m x 5 m großer Holzbau errichtet. Die zehn zum Bau gehörenden Pfostengruben besaßen einen maximalen Durchmesser von 0,9 m bis 1,1 m. Ihre Tiefe unter Planum erreichte noch 0,8 m bis 1,0 m. Im Planum zeichneten sich anfangs nur wenige Pfostengruben ab. Da ihre Lage zueinander jedoch auf einen Gebäudegrundriss schließen ließ, wurde gezielt nach weiteren Pfostenresten gesucht. Nach mehrmaligem Überputzen und Abtiefen dieses Bereichs wurden weitere Pfosten entdeckt, wodurch der Grundriss vervollständigt werden konnte. Die Verfärbungen der Holzpfosten waren vergleichsweise gut zu erkennen. Sie waren quadratisch und besaßen eine Größe von 0,30 m x 0,30 m. Je

Der nördlich an den Haupttrakt anschließende ca. 3 m x 9 m große Anbau besaß seitlich geschlossene Wände. Es könnte sich um eine überdachte und nach Norden offene Vorhalle gehandelt haben. Der Zugang zum Haupttrakt erfolgte vermutlich von hier aus, die Lage zeichnet sich im Befund allerdings nicht ab.

Dank dieser Entdeckung können nun Gräbchenreste westlich des 1905 ergrabenen Südtores ebenfalls als Teile eines solchen Gebäu-

Abb. 3 Schnitt durch den äußeren Lagergraben und zwei Pfosten. Die Standspuren der Pfosten sind als graubraune Verfärbung zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurok).



zwei gegenüberliegende Pfosten standen mit einem Mitte-zu-Mitte-Abstand von genau 4,8 m zueinander.

Die östlichsten Pfostengruben wurden so in den Steg zwischen den beiden Lagergräben eingegraben, dass sie den Rand des inneren Lagergrabens tangierten. Der Bau sollte offenbar so nah wie möglich an die Umwehrung herangeschoben werden, ohne dass die Wehrfunktion des inneren Lagergrabens aufgegeben werden musste. Die nächsten beiden Pfostenpaare wurden in die Einfüllung des äußeren Lagergrabens eingetieft (Abb. 3). Die gleichartige Verfüllung von Lagergraben und Pfostengruben stellt einen wichtigen Hinweis auf die lagerzeitliche Datierung des Pfostenbaus dar. Eine jüngere Datierung in spätere Jahrhunderte scheidet auch deswegen aus, weil abseits der kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Siedlungsareale Halterns solch aufwendige Baustrukturen wenig wahrscheinlich sind.

Innerhalb des Gebäudes lag eine 9,0 m x 2,5 m große Holzverschalte Kastengrube. Leider war auch hier das Holz – wie im Hauptlager üblich – aufgrund der Bodenbedingungen vollständig vergangen. An der westlichen Gebäudewand setzte ein ca. 1,4 m breiter, Holzverschalter Kanal im schrägen Winkel an die Kastengrube an und führte dem Hanggefälle folgend in südliche Richtung. Die Holzböden der Kastengrube und des Kanals ruhten auf eingegrabenen Querbalken, die sich als deutliche Vertiefungen abzeichneten (Abb. 4). Eine Trennwand zwischen Kastengrube und Kanal konnte nicht nachgewiesen werden. Der Kanal wurde bis zur westlichen Grabungsgrenze verfolgt. Auf einer Länge von 12 m wies er ein Gefälle von 0,41 m auf. Magnetometermessungen aus dem Jahr 2009 zeigen eine gerade Fortsetzung des Kanals um weitere 60 m. In früheren Grabungsflächen, die zwischen dem aktuellen Grabungsgelände und der Lippe liegen, wurden leider keine Befunde aufgedeckt, die als Fortsetzung des Kanals gedeutet werden könnten.

Auf der Sohle von Kastengrube und Kanal zeigte sich eine weitgehend sterile hellgraue, lehmige Schicht. Die Außenanlagen scheinen daher in jedem Fall in Verbindung mit Wasser gestanden zu haben. Gänzlich unklar ist die Herkunft des Wassers. Eine Entwässerung des äußeren Lagergrabens bei starken Regenfällen ist an dieser Stelle nicht sinnvoll. Um das Wasser aus der Lippe zu beziehen, hätte ein Höhenunterschied von mindestens 20 m überwunden werden müssen. Auch mit der Ent-



Abb. 4 Längsschnitt durch die Kastengrube (rechts) und den abknickenden Kanal (links). Die hellgraue, nutzungszeitliche Schicht ist in die Hohlräume der Querbalkengräben eingesunken (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurok).

wässerung des Lagerinnenraumes können die Außenanlagen nicht in Verbindung stehen, denn die musste aus topografischen Gründen nach Südosten erfolgen. Zudem konnten auf der dem Gebäude gegenüberliegenden Innenseite des Lagers, also in der Wallstraße, keine Strukturen erkannt werden, die mit dem Kanal und der Kastengrube korrespondieren würden. Auch zu den Pfostenreihen der Holz-Erde-Mauer zeichnen sich keine Bezüge ab, also z. B. eine konstruktive Einbindung in sich gegenüberliegenden Pfosten. Da keine organischen Schichten in der Verfüllung der Kastengrube vorliegen, fällt auch eine Interpretation als Mannschaftslatrine aus. Funde, die Hinweise zur Funktion der Anlage liefern könnten, blieben ebenfalls aus.

Die Suche nach ähnlichen Befunden aus anderen Römerlagern gestaltet sich schwierig, da die Bereiche zwischen den Toren meist nicht flächig untersucht, sondern nur durch Suchschnitte erschlossen sind. Der Befund zeigt, welche ungewöhnlichen Konstruktionen sich in diesen von archäologischer Seite meist unerschlossenen Lagerbereichen zeigen können.

Summary

In 2013 it was possible for the first time at the main camp in Haltern to identify a building in the *via sagularis* beside the gate. Orientated parallel to the interior wall of the timber-earth-wall and located right beside the camp gate, the same type of building is also known from the Lippe camps at Bergkamen-Oberaden and Delbrück-Anreppen. A post construction outside of the main camp was also examined. Its internal space was almost completely taken up by a timber-lined pit. A

channel-like structure, also timber-lined, led down the slope away from the camp towards the south-west. Nothing is yet known about the function of this building.

Samenvatting

In het Hauptlager (de centrale legerplaats) van Haltern kon in 2013 in het opgravingsterrein in de via sagularis voor het eerst een gebouw opzij van de poort aangetoond worden. Dit type gebouw, dat parallel aan de binnenkant van de hout-aardewal en in de directe omgeving van een poort van het legerkamp lag, kennen we ook van de legerkampen aan de Lippe in Bergkamen-Oberaden en Delbrück-Anreppen. Buiten de centrale legerplaats werden paalsporen van een gebouw onderzocht, waarvan de binnenruimte bijna geheel in beslag werd genomen door een rechthoekige kuil met houten vloer en wanden. Van hieruit voert een met hout beklede,

op een kanaal lijkende structuur, de helling van de legerplaats af, naar het zuid-westen. De functie van dit bouwsel is nog totaal onduidelijk.

Literatur

Siegmar von Schnurbein, Eine Grabung am Westtor des Hauptlagers von Haltern. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 1, 1971, 173–176. – **Johann-Sebastian Kühnborn**, Haltern. Neujahrsgruß 1997. Jahresbericht für 1996 des Westfälischen Museums für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 1997) 71. – **Johann-Sebastian Kühnborn**, Die Ausgrabungen in den frühkaiserzeitlichen Militäranlagen an der Lippe 1995–2004. In: Gustav Adolf Lehmann/Rainer Wiegels (Hrsg.), *Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit* (Göttingen 2007) 201–211, bes. 208. – **Bettina Tremmel**, Ausgrabungen am Nordtor des Römerlagers Bergkamen-Oberaden. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2010, 2011, 76–78. – **Bettina Tremmel**, Die westliche Umwehrung des augusteischen Hauptlagers von Haltern. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2012, 2013, 62–66.

Frühmittelalter Sven Spiong Ein frühmittelalterlicher Hof an der Riemeke in Paderborn Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Die Paderborner Stadtarchäologie stieß bei einer routinemäßigen Untersuchung einer Baustelle an der Ferdinandstraße, etwa 400 m westlich außerhalb der historischen Innenstadt, auf eine Überraschung: Zwischen und unter moderner Bebauung lagen teilweise in über 2 m Tiefe die Überreste einer bisher völlig unbekannt Hofstelle. Die Pfostenlöcher und Gruben reichen vom 7./8. bis ins 10./11. Jahrhundert. Der Hof lag direkt am Bachlauf der Riemeke im fruchtbaren Lössbodengebiet zwischen den Flüssen Pader und Alme. Er ist Teil einer bereits vor Karl dem Großen existierenden dicht besiedelten Kulturlandschaft. Nur knapp 1,5 km weiter nordwestlich, die Pader flussabwärts, lag die nächste frühmittelalterliche Siedlung Stiden. Von ihr konnten bei Ausgrabungen Ende der 90er-Jahre einige frühmittelalterliche Hofstellen in den Arealen Wilhelmshöhe und etwas weiter westlich Am Hoppenhof nachgewiesen werden. Östlich der neuen Fundstelle an der Riemeke finden sich die nächsten frühmittelalterlichen

Funde in etwa 1,8 km Entfernung an der Benhauser Straße. Hier konnte ein kleines Gräberfeld mit 18 Gräbern von etwa 530/540 bis um 700 freigelegt werden. Aus der Paderborner Altstadt kennen wir zwar Funde des 5. und frühen 6. Jahrhunderts, eindeutige Siedlungsnachweise für den Zeitraum zwischen 550 und 776 gibt es bisher aber nicht. Mit der neuen Fundstelle ist erstmals nur 400 m westlich der Altstadt eine sächsische Vorbesiedlung für Paderborn nachgewiesen.

Die Besiedlungsspuren streuen über eine Fläche von etwa 2000 m², wenn auch nur wenige Befunde datierbare Funde enthielten (**Abb. 1**). Die Grabung wurde je nach Fortschreiten des Aushubs in mehreren Abschnitten in insgesamt acht Grabungstagen durchgeführt. Die baubegleitende Notgrabung stand unter erheblichem Zeitdruck und musste ohne finanzielle Beteiligung des Bauherrn erfolgen. Sie war nur möglich aufgrund der guten Unterstützung durch die ARGE Paderborn im Rahmen von Brückenjobs und Teilnehmern einer